

Wildbader Tagblatt

(Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad, Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis für den Monat Juni Mark 3800.— frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr 3800.— zuzügl. Postbestellgeld. Einzelnummern 200 Mk. : Girokonto Nr. 50 bei der Oberamtspostkasse Neuenbürg, Zweigstelle Wildbad. Bankkonto: Direction d. Discontoges., Zweigst. Wildb. Postkassenkonto Stuttgart Nr. 29174.

Anzeigenpreis: Die einpaltige Beitzelle oder deren Raum Mk. 270.—, auswärts Mk. 300.—, Reklamezelle 650 Mk. Bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Für Offerten u. bei Zustanfertigung werden jeweils 200 Mk. mehr berechnet. Schluss der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags. In Konkursfällen oder wenn gerichtliche Betreibung notwendig wird, fällt jede Nachzahlung weg.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung Th. Gack in Wildbad.

Nummer 149

Februar 179

Wildbad, Freitag, den 29. Juni 1923

Februar 179

58. Jahrgang

Paris und London

Der diplomatische Zweikampf Paris—London kommt wegen der Verschleppungstaktik Poincarés nicht recht vom Fleck. Frankreich hat die englischen Fragen immer noch nicht beantwortet, vor allem die nicht, was Poincaré denn eigentlich unter der Aufgabe des passiven Widerstands versteht. Wahrscheinlich hofft man in Paris, unsere Wirtschaft durch dieses Hinauszögern inzwischen weiter zerrütten, durch verstärkte Gewalt die Bevölkerung weiter zermürben zu können. Von dem Ausgang dieses Duells hängt natürlich unsere wirtschaftliche und politische Zukunft entscheidend mit ab. Hängt es ab, ob die Herrschaftspolitik Poincarés und die Kriegspolitik der französischen Generale, die sich beide die Zerschlagung Deutschlands zum Ziel gesetzt haben, Fortsetzung finden oder nicht.

Schält man aus dem Gestrüpp der täglichen Meldungen den Kern heraus, so steht fest, daß heute zwischen Brüssel, das sich als Vermittler fühlt, und es mit England auch nicht verderben möchte, und London in der Entschädigungsfrage eine größere Übereinstimmung besteht, als zwischen Brüssel und Poincaré. Belgien weiß genau, worauf sich die französischen Pläne erstrecken: Nicht nur auf die Besitzergreifung des gesamten Rheinflusses von Basel bis Emmerich, sondern auch auf die dauernde Festsetzung auf dem rechten Rheinufer und auf die dauernde Ausbeutung des Ruhrgebiets zugunsten der französischen Industrie. Daß den Belgiern dabei langsam schwindl jamute wird, ist zu verstehen. Nicht aus politischen, sondern aus wirtschaftlichen Gründen. In Belgien, das seiner Industriestaat und auf das deutsche Hinterland angewiesen ist, erachtet langsam das Mißtrauen, ob es bei dem Abhängigkeitsverhältnis, das äußerlich durch den Abschluß des natürlichen gegen uns, dann aber auch gegen England gerichteten französisch-belgischen Militärvertrags verbrieft worden ist, gut fährt. Denn für Belgien hat das Ruhrabenteuer gezeigt, daß diese Art französische Politik den belgischen Handel ruiniert, was man besonders deutlich in Antwerpen verspürt, wo der Riesenverkehr vom Rhein und der Ruhr seinen natürlichen Ausgang hat.

Solange England hemmungslos im Fahrwasser der französischen Politik schwamm, geschah dieses Zusammengehen nur auf unsere Kosten. England hat seit dem Frieden von Versailles buchstäblich die Riemen, die es an den französischen Wagen fesselten, aus unserer Haut geschnitten. Noch bis zuletzt hat Bonar Law eine vorsichtige Zauderpolitik verfolgt, da der Mächtige sich erlauben dürfte, zu warten. Diese Formel hat sich in diesem Fall als falsch erwiesen, denn Frankreich hat Englands Rechte Wortzeit dazu benutzt, um seine Vorherrschaft weiter zu befestigen. Nun ist nach englischer und italienischer Auffassung die Fortdauer der französischen Sabelherrschaft im Ruhrgebiet eine Unmöglichkeit. Der englische Erstminister Baldwin hat sich darüber mehrfach deutlich ausgesprochen. Die Schwierigkeit liegt darin, ob es Baldwin gelingt, auf Paris einen Druck auszuüben und inwieweit er dabei von den Engländern unterstützt wird. Jedenfalls hat Baldwin den ersten anmaßenden Versuch Poincarés, ihn einzuschüchtern und ganz vor den Wagen seiner Ruhrpolitik zu spannen, höflich aber entschieden zurückgewiesen. Und wenn Poincaré trotzdem auf seiner Ruhrpolitik beharren sollte, so ist kaum anzunehmen, daß Baldwin einfach kapitulieren oder zur Politik der „wohlwollenden Schwäche“ zurückkehren wird. Er wird vielmehr, wenn nicht alles trägt, es mit einer neuen aktiven Politik versuchen, deren Endziel kein anderes sein könnte, als die diplomatische Vereinsamung Frankreichs.

Natürlich muß Baldwin sich in der Entfaltung seiner Politik auf starke Widerstände in seinem eigenen Kabinett gefaßt machen. Jene starke und einflußreiche Minderheit, welche die französischen Hoffgefühle gegen Deutschland teilt, und diesem Hof selbst das ausgesprochene britische Interesse unterordnen möchte, ist auch in Baldwins Kabinett noch vertreten, und bei der Lösung der Entschädigungsfrage, die nun einmal vorläufig Kernpunkt der Außenpolitik bleibt, wird Baldwin das britische Interesse immer als maßgebend betrachten. Wollten wir in Deutschland darüber anderer Meinung sein, so würden wir eine schwere Enttäuschung erleben. Daß Baldwin die Mehrheit des englischen Volks hinter sich hat, wenn er neue, dem englischen Selbstgefühl mehr zuzugewandene Wege einschlagen will, darf als sicher angenommen werden, weil England kaum Reizung verspüren dürfte, sich von Frankreich auf die Dauer wie Belgien behandeln zu lassen. Baldwin kann hier aber nur eine Politik auf lange Sicht treiben, wobei die Erinnerung an Worte erscheint, daß die englische Politik der Vergangenheit sich immer gegen diejenige Macht zu richten pflegte, die nach England am mächtigsten erschien, wie auch die andere Bemerkung erlaubt sei, daß mehr als einmal England nicht als Freund auf Frankreichs Boden stand.

Sollen die Völker Europas vor der Barbarei und dem Verderben gerettet werden, so ist es vor allen Dingen notwendig, der französischen Sabelherrschaft im Ruhrgebiet ein

Ende zu machen. Denn Frankreich, das in der Scharrenlosigkeit seiner Hoffgefühle um sich rast, des lärmend und drohend mit verlogenen Sieg und erraffter Raubbeute prahlt, bleibt für immer eine schwere Gefahr für Menschlichkeit und Recht.

Niemand weiß das besser als Baldwin, der vor wenigen Wochen in seiner Oxford Rede ausrief: „Wir sind wohl Engländer, Schotten, Waliser, Iren — aber wir sind gleichzeitig auch Europäer und unser Land muß dem zerrütteten Europa Frieden bringen.“ Baldwin sieht hier die Entschädigungsfrage unter dem Gesichtspunkt einer europäischen Lösung an, erkennt also durchaus die Sackgasse, in der sich Europa verrannt hat. Gelingt ihm diese Lösung nicht, so besteht noch die Möglichkeit, daß er eine Lösung auf dem Umwege über den Völkerbund finden wird. Dafür spricht die Berufung Lord Robert Cecil's in sein Kabinett, der seine Tätigkeit in den letzten Jahren fast ausschließlich dem Völkerbundsgedanken gewidmet hat. Versucht England aber, unter Aufwendung eines großen Drucks auf das widerstrebende Frankreich, die Lösung des Ruhrproblems über den Völkerbund, so birgt eine solche Politik für uns schwere Gefahren in sich. Denn die infamen Pläne, die auf eine „Internationalisierung“ des Rheinlands hinauslaufen, und die Deutschland den brennenden Mafel der Selbstentmannung auf die Stirn drücken wollten, werden gerade von Völkerbundanhängern, wie Lord Robert Cecil, uns vorge schlagen. Pläne, die in ihrer Wirkung für Deutschland fast noch demütigender und entwürdigender sind, als die Absichten der verböhrtesten französischen Räuber. Alle Mühe, die England sich mit der Regelung der Entschädigungsfrage gibt, ist verkehrt, wenn man uns eine Schwächerung unserer Landesrechte zumutet.

Öffentliches Geheimnis

Die Welt tut, als ob die Enthüllungen des englischen Blattes „Observer“ etwas ganz Neues, etwas Unerhörtes wäre, nämlich die Bekanntmachung der französischen Pläne für die Verstärkung des Rheinlands vom Reich. Der „Observer“ meint, dieser französische Geheimbericht enthalte die Verschärfung der französischen Politik der Zerschlagung Deutschlands nach dem Einbruch in das Ruhrgebiet. Wertwürdig dabei sei nur, daß die Franzosen bis heute noch nicht zu der Einsicht von der Unmöglichkeit des Plans kommen. Alle Versuche Dortens, und wenn sie auch noch so kräftig vom französischen Oberkommissariat unterstützt wurden, seien fruchtlos geblieben. Mit dem „Observer“ stimmt, ganz wenige Zeitungen ausgenommen, die gesamte englische Presse überein. Freilich Poincaré läßt wieder einmal ableugnen. Das sei alles nicht wahr. Wahr aber sei, meint der „Matin“, daß die Gründung einer englisch-deutschen rheinischen Republik geplant und ein „außerordentlicher und hinterlistiger Plan zwischen Berlin und London“ ausgearbeitet werde. Um also den Verdacht von sich abzuweisen, wird einfach der Stil umgedreht, und der Engländer, der die unaußere französische Geschichte aufgedeckt hat, desselben Unrechts bezichtigt.

Nein, die englischen Enthüllungen sind nichts Neues. Vorigen Sommer beispielsweise hatte der Amerikaner Mr. Baker, Wilsons Pressesekretär und Verbindungsbeamter in Versailles, in amerikanischen Zeitungen unter dem Titel „Amerika und der Weltfrieden“ aus der Schule geschwätzt. Da schon konnte man u. a. lesen, wie Frankreich durch seinen bekannten General Mangin die hochverräterischen Pläne Dortens wirksam unterstützte. Sie wären auch tatsächlich gelungen, wenn nicht der amerikanische General Lizzett in letzter Stunde mit seiner Gendarmerie den auf 24. Mai 1919 geplanten Putz verhindert hätte. Nicht minder wichtig ist die dort enthaltene andere Mitteilung, wie Marschall Foch im Einverständnis mit Clemenceau als Rache für die Verletzung der deutschen Flotte bei Scapa Flow und für die Verbrennung der französischen Fahnen im Berliner Zeughaus kurz vor dem endgültigen Friedensschluß einen Angriff auf das Ruhrgebiet vorbereitete, ein Plan, dessen Ausführung nur durch das Dazwischentreten Balfours vereitelt wurde.

Was die geplante Abtrennung des Rheinlands betrifft, so hatte man in Frankreich verschiedene Formen in Aussicht genommen. Die einfachste wäre die Eingliederung des Landes als Departement. Aber so etwas durfte man nicht aussprechen, sondern höchstens denken. Ein anderer Weg war die Gründung einer von Deutschland abgetrennten selbständigen Rheinrepublik mit völliger Abhängigkeit von Frankreich. Wieder eine andere, etwas mildere Form wäre die „Entpreußung“ des Rheinlands, seine Gestaltung zu einem Bundes- oder Gliedstaat, der in staatsrechtlicher Form zwar zu Deutschland gehörte, aber als „Pufferstaat“ zwischen Deutschland und Frankreich unter der Hoheit des Völkerbunds stände und dessen „Entmilitarisierung“ von Frankreich beaufsichtigt würde.

Das sind Frankreichs Rheinlandspläne. Die will Baldwin mit seinem Fragebogen herausbekommen. Aber das ist eine schwierige Beichte für Poincaré. Darum drückt er sich so um die Beantwortung der peinlichen Fragen, und schiebt zu seiner Entschuldigung neuerdings die noch nicht beendete belgische Ministerkrise vor. Für uns Deutsche ist, wie am 9. Juni Reichskanzler Dr. Cuno in Münster gesagt hat, kein Fußbreit deutsches Land mehr feil. W. H.

Bermittlungsschritt des Papstes

Rom, 28. Juni. Der Papst hat an den Kardinal Staatssekretär Gasparri ein Schreiben gerichtet, in dem er auf seine wiederholten, seit dem Beginn seines Pontifikats für die Ruhe Europas und das Heil der Nationen unternommenen Versuche hinweist, einen wahren Frieden und ein dauerndes Einvernehmen unter den Staaten herbeizuführen. Die internationalen Beziehungen haben sich jedoch nicht nur nicht gebessert, sondern vielmehr verschlechtert, derart, daß sie für die Zukunft zu den ernstesten Besorgnissen Anlaß geben. Der Papst hebt hervor, daß er zu dieser Lage nicht gleichgültig bleiben könne. Er müsse von jeder Gelegenheit Gebrauch machen, die sich ihm biete, um bei der Herstellung des Friedens mitzuwirken. Deshalb habe er es für seine Pflicht, wenig zwischen den am Konflikt am meisten beteiligten Mächten neue Vorschläge und neue diplomatische Verhandlungen vorbereitet würden, um eine freundschaftliche Lösung der Mitteleuropas und infolgedessen unvermeidlich alle Nationen bewegenden Fragen zu finden, seine unparteiische und wohlmeinende Stimme zu erheben.

In dem Bewußtsein der schweren Verantwortlichkeit, die ihm und allen denen zufalle, die in ihren Händen das Geschick der Völker hielten, richte er an sie die inständige Bitte, die verschiedenen Fragen, so die Frage der Entschädigungen, im Geiste des Christentums noch einmal zu prüfen, der die Forderungen der Gerechtigkeit nicht von denen der Barmherzigkeit scheide, auf denen das Leben der Völker beruhe. Wenn in der Absicht, die Schäden, die der Bevölkerung der zehenden blühenden Länder zugefügt worden seien, wiederherzustellen, der Schuldner einen Beweis seines guten Willens, zu einer billigen und endgültigen Verständigung zu gelangen, gebe, indem er ein unparteiisches Urteil über die Grenze seiner Zahlungsfähigkeit anruft und den Schiedsrichtern alle Mittel einer ernsten und genauen Kontrolle zur sichere, verlangten es die Gerechtigkeit und die Nächstenliebe, gleichwie die Interessen der Gläubiger selbst wie aller des Zwistes müden und sich nach Ruhe sehnen den Völker, daß vom Schuldner nichts verlangt werde, was er nicht leisten könne, ohne seine Quellen und sein Produktionsvermögen bis zur völligen Vernichtung und bis zur Vernichtung seiner Gläubiger selbst zu erschöpfen, nicht zu reden von der Gefahr des sozialen Umsturzes, der der größte Ruin ganz Europas und eine ständige Gefahr neuer und noch verwerflicherer Verwickelungen wäre. Es sei gerecht, daß die Gläubiger für ihre Forderungen entsprechende Bürgschaften verlangen. Ihnen sei es überlassen, zu prüfen, ob es tatsächlich notwendig sei, unter allen Umständen die Besetzung von Gebieten aufrecht zu erhalten, die für das besetzte Land und die besetzenden Völker mit großen Opfern verbunden sei, oder ob es nicht besser sei, die Besetzung durch schriftliche einzuführende andere Bürgschaften zu erziehen, die nicht weniger wirksam und sicherlich weniger schmerzhaft wären.

Wenn die beiden Parteien sich auf dieser Grundlage einigten, würde die Besetzung von Gebieten alsdann vermindert und nach und nach gänzlich aufgehoben werden. Dann könnte endlich der wirkliche Frieden zwischen den Völkern hergestellt werden, der gleichzeitig die Vorbedingung für eine wirtschaftliche Wiederherstellung sei, die von allen Seiten so dringend gewünscht werde. Die Herstellung des Friedens und die wirtschaftliche Wiederaufbau seien für alle Nationen, siegreiche und besetzte, gleich große Güter, so daß, um sie zu erlangen, keine notwendigen Opfer zu schwer sein sollten.

Französische Verhöhnung

Paris, 28. Juni. Zu dem Brief des Papstes schreibt das „Echo de Paris“, Poincaré und die öffentliche Meinung Frankreichs haben nie etwas anderes gewollt als der Papst in seinem Brief an Gasparri. Die Franzosen seien nicht um kriegerischer Zwecke willen ins Ruhrgebiet gezogen, sondern um Geld einzufassieren. (!) Das begreife der Papst vollkommen. (!) Wenn der Papst es „begreifen“ würde, hätte er es nicht für nötig gehalten, seinen Brief zu schreiben. D. Schr.) Jeder Katholik Frankreichs und jeder Franzose würde wünschen, daß es zur Erlangung der Bezahlung andere Mittel gäbe als die Besetzung. Unglücklicherweise gebe es aber in Deutschland einige „große Aushungerter“, für die eine unparteiische Untersuchung nicht zu empfehlen sei, und einige Politiker, die einen Widerstand fördern, der französischen Soldaten das Leben koste und das eigene Land zer-



stere. Es sei daher begreiflich, daß der Papst diesen Zustand bedaure. Aber Frankreich werde die Maßnahmen zu ergreifen wissen, um dem Widerstand ein Ende zu machen. (Diese offenbar von Poincaré eingeblasene Auslassung ist doch wohl nur als eine leichtfertige Verhöhnung des päpstlichen Briefs aufzufassen. D. Schr.) Das „Petit Journal“ schreibt, man könne sich nicht verheimlichen, daß der Papst auf eine Abänderung des Vertrags von Versailles abziele und die Unparteilichkeit der Entschädigungskommission anzweifeln, die doch aus dem Vertrag ihr Dasein und ihre Machtbefugnisse herleite.

Neue Nachrichten

Eine Getränkesteuer in München

München, 28. Juni. Die Stadt München hat zur Deckung ihres Millardenabkommens eine neue Steuer eingeführt, die wohl auch von anderen Städten aufgegriffen werden wird. Und zwar wird München mit Wirkung ab 1. Juli eine Getränkesteuer einführen, so daß Wein, Bier, Mineralwasser und ähnliche Getränke mit 5 Proz., Sekt, fektähnliche und Trinksorptionsweine mit 15 Proz. versteuert werden. Die Steuer wird vom Verkaufspreis einschließlich der Reichsteuer erhoben, so daß also eine doppelte Besteuerung eintritt. Bemerkenswert ist, daß die Steuer von Getränken, die von auswärtig eingehen, im Augenblick der Aushändigung bezahlt werden muß, bei Selbstherstellung ist die Steuer nach Fertigstellung des Getränkes zu zahlen.

Deutschland ist schuld

Paris, 28. Juni. Die Pariser Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem englischen Plan der Luftflottenverstärkung. Der „Matin“ bringt es sogar fertig, zu behaupten, von Frankreich habe England nichts zu fürchten. Die Gefahr drohe ihm allein von Deutschland, deshalb müsse man England immer wieder auf die Notwendigkeit aufmerksam machen, daß Deutschland unter ständiger militärischer Ueberwachung zu halten sei. Der englische Ministerpräsident Baldwin habe sich für die Abrüstung ausgesprochen. Es sei selbstverständlich, daß eine starke Verneuerung der englischen Luftflotte einleite. Die französische Regierung werde sehen, was sich tun lasse. Die erste Bedingung eines Abrüstungsvertrags müsse sein, daß man Deutschland zur Einhaltung des Friedensvertrags zwingen. Andernfalls werde man wieder zu einem Wettstreit kommen.

Endlich befreit

Paris, 28. Juni. Der Kurier der deutschen Gesandtschaft in Abessinien, Arno Holz, war 1917 auf der Reise nach der ostafrikanischen Küste auf neutralem Gebiet von den Franzosen abgefangen und wegen angeblicher Spionage zum Tode verurteilt worden. Bis jetzt sah er im Gefängnis. Gestern ist er endlich in Freiheit gesetzt worden.

Anschlag auf Pasilich

Belgrad, 28. Juni. Als Ministerpräsident Pasilich gestern die Stupschina (Abgeordnetenhaus) verließ und den Kraftwagen bestieg, feuerte ein Bankbeamter aus Budapest, Milan Raitich, der ein Serbe ist, fünf Revolvergeschosse auf den Minister ab. Pasilich wurde durch eine Kugel an der Hand und durch Glassplitter im Gesicht verletzt. Der Täter wurde festgenommen. Der Anschlag hat politischen Hintergrund. — Pasilich, der nach der Schaffung des unmöglichen Staats Jugoslawien mit Serbien an der Spitze durch den Verband, alle Teile des Staats rückwärtslos vererben will, hat sich die Feindschaft nicht nur der früher österreichischen Slowenen und Kroaten und der Montenegriner, sondern merkwürdigerweise auch die der in den früheren ungarischen Landesteilen wohnenden Serben zugezogen.

Bayern gegen die Kriegsschuldfrage

München, 28. Juni. Im Landtag hielt Ministerpräsident von Arnim eine Rede, in der er einen Rückblick über die Ruhrbesetzung gab. Seit Ludwig XIV. sei die Zerstörung Deutschlands das Ziel der französischen Politik. Um den Ruhrbruch zu stützen, zettelte Frankreich den Hochverrat in Bayern an und unterstützte die Kommunisten in Nord- und Mitteldeutschland und in der Pfalz und forderte zur „rheinischen Republik“ auf. Daß die Welt dem schmachvollen Treiben ruhig zusieht, hat seinen Grund darin, daß sie noch an die schändliche Schuldfrage glaubt. Damit muß endlich einmal aufgeräumt werden. Der

Leistung von tragbaren Entschädigungen wird sich das deutsche Volk nicht entziehen, aber gegen den Rechtsbruch gibt es nur passiven Widerstand. Darüber könne nicht verhandelt werden. Würde das deutsche Volk nach solchen Opfern jetzt als kleinmütig und schlapp befunden, so würde es den Krieg zum zweitenmal und noch entscheidender verlieren als 1918.

Vom Ruhrkrieg

Die Wiesbadener Bombe

Wiesbaden, 28. Juni. Wegen des Bombenanschlags im Wiesbadener Hauptbahnhof ist auffallenderweise gegen die Stadt noch kein Strafbefehl erlassen, da angeblich erwiesen sei, daß die Bombe aus dem unbefestigten Gebiet gekommen sei. Trotzdem wurden die Bürgermeister von Höchst und Ried verhaftet. Der Verkehr über die Befestigungsgrenze ist zwischen 8 Uhr abends und 5.30 Uhr morgens verboten, im übrigen aber nur in Franzosenzügen gestattet. Auch der Kraftwagenverkehr ist weiter eingeschränkt worden.

Nach einer französischen Bekanntmachung gibt die über die Stadt Dortmund verhängte Buße von 2 Milliarden M. (wegen Erschleichung der beiden französischen Feldweibel am 9. Juni) als bezahlt durch die in der Reichsbank geraubten 89 Milliarden Mark.

Ausweisung

Wiesbaden, 28. Juni. Auf Befehl der Rheinlandkommission sind gestern 1500 Eisenbahnerfamilien mit etwa 6000 Köpfen aus Rheinhessen ausgewiesen worden.

Württemberg

Stuttgart, 28. Juni. Der Kirchenausschuß des Landtags nahm gestern die Beratung über das Kirchengesetz nach längerer Unterbrechung wieder auf. Kultusminister Dr. Hieber führte gegenüber von Klagen aus kirchlichen Kreisen über die Verschleppung gesetzlicher Bestimmungen über die Entschärfung der evangel. Kirche und das Landeskirchensteuerrecht aus, das Ministerium und die Staatsregierung haben das Mögliche getan, aber im Landtag haben sich aus Kreisen der evangel. Kirche Widerstände ergeben, die allerdings nicht berechtigt seien. Daß die Beratungen des Kirchenausschusses erst im Frühjahr begonnen worden seien, habe seinen Grund in der Geschäftslage des Landtags. Es sei nicht richtig, daß die Geistlichen seit 1. Oktober v. J. mit einem großen Teil ihrer Bezüge im Rückstand seien. Bei den Pfarrverbesserungen handle es sich für den Landtag nicht nur um die Regelung der Gehälter, wie bei den Beamten, sondern um die Bemessung von Staatsleistungen für die Gehälter. Der Aufwand müsse nach dem Pfarrbefolgungsgesetz zwischen dem Staat und den Kirchen verteilt und die Staatsleistung für beide Kirchen wie auch die Belastung beider Kirchen mit Landeskirchensteuern in ein tilgiges Verhältnis gesetzt werden. Infolge der Haltung der Oberkirchenbehörden sei dem Ministerium nichts anderes übrig geblieben, als den Nachtragsplan mit möglicher Beschleunigung vorzubereiten, der in nächster Woche dem Landtag zugehen werde.

Stuttgart, 28. Juni. Kirchenumbau. Die katholische Eberhardskirche soll einem gründlichen Umbau unterzogen werden. Der Kirchenraum wird größer und breiter werden, sodas er 1100 bis 1200 Sitzplätze fassen kann. Der Turm wird auf die Rückseite verlegt und erhält eine Höhe von 55 Metern. An der Straße gegen das Kunstgebäude (Rückseite) wird ein dreistöckiger Bau erstellt mit großem Versammlungsraum, Sakristei, Paramentenraum und Wohnungen für Geistliche. Die Vorderseite an der Königsstraße soll breite Arkaden erhalten, um den Abgang der Kirchenbesucher nach beiden Seiten zu ermöglichen. Ein anderer Plan sieht einen Neubau auf der Planie zwischen Akademie und Waisenhaus vor.

Die übliche Fleischpreiserhöhung. Vom Freitag ab kostet je das Pfund Dachsen- und Rindfleisch 1. 14 600 (bisher 14 000), Rindfleisch 2. 13 600 (13 000), Rindfleisch 1. 10 400 bis 10 800 (10 200—10 600), 2. 7 400—8 000 (7 000—7 600), Kalbfleisch 13 000 (12 500), Schweinefleisch 15 600 (15 000), Hammelfleisch 12 800—13 000 (12 200—12 400), Schaffleisch 11 000—11 200 (9 000—9 200) M.

Der Zentner Mehl stellt sich zurzeit auf eine halbe Million Mark.

Neue Bierpreiserhöhung. Infolge einer neuen Preis-

erhöhung der Vereinigten Brauereien Stuttgart kostet das einfache 6prozentige Bier im Ausschank 1200 Mark, das 10prozentige Spezialbier 1500 Mark das Dreizehntelstück. Das einheimische Bier ist also teurer als das bayerische.

Stuttgart, 28. Juni. Riefige Mietzinssteigerung in Sicht. In der Sitzung des Landeswohnungsbeirats haben die Hausbesitzer folgende Forderungen gestellt. Sie verlangen Zuschläge: für Zinsdienst (Hypothekenzinssteuer) 260 bis 300 (bisher 40) v. H.; für Verwaltungskosten 11 700—12 000 (bisher 1800) v. H.; für laufende Instandsetzungskosten 72 000—80 000 (bisher 12 000) v. H.; für große Instandsetzungskosten 58 000—60 000 (bisher 9000) v. H.; für Untermiete 300 (bisher 50) v. H.; für gewerbliche Zuschläge je nach Klasse 58 000—72 000 (bisher 1000—2000) v. H. Das ergäbe für Wohnungen ungefähr die 100fache Grundmiete.

Stuttgart, 28. Juni. Bazille gegen Keil. Vor der Ersten Strafkammer des Landgerichts wurde gestern unter dem Vorsitz des Landgerichtsrats Dr. Gebhardt die Verhaftungsgeldklage gegen den Hauptkassierer der „Schwab. Tagwacht“, Emil Haut, verhandelt. Reichs- und Landtagsabgeordneter Bazille erschien als Nebenkläger. Im Juni v. J. hatte der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete und damalige würt. Arbeitsminister Keil u. a. behauptet, Bazille, der während des Kriegs als Zivilverwaltungsbeamter in Belgien verwendet war, habe bei seiner Rückkehr aus Belgien eine Beute von Lebensmitteln aus Heeresbeständen mitgebracht, er habe sein Gehalt doppelt bezogen und verrechnet usw. Haut hatte diese Anschuldigungen in der Tagwacht weiter verbreitet und mit missprechenden Bemerkungen versehen. Die von Bazille beantragte Disziplinaruntersuchung hat inzwischen die völlige Unwahrheit der Anschuldigungen Keils ergeben, gegen den als Abgeordneter eine Strafklage nicht erhoben werden konnte. Keil hat indessen in der würt. Kammer seine Behauptungen unter dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen. Staatsanwalt Hirle beantragte gegen den Angeklagten Haut eine Gefängnisstrafe von 4 Monaten. Der Vertreter des Nebenklägers Rechtsanwalt Dr. Schott, wandte sich besonders gegen die üble Gewohnheit, einen politischen Gegner persönlich zu verunglimpfen und zu schädigen. Abg. Bazille erklärte, seine Gegner haben ihn als Politiker und als Beamten unmöglich machen wollen. Der Verteidiger R. v. Bagnato-Ehlingen beantragte Freisprechung oder milde Geldstrafe. Das Urteil wird am 4. Juni nachmittags 4 Uhr verkündet.

Worbach, 28. Juni. Gaurunfest. Am 30. Juni und 1. Juli findet hier das Turnfest des Schillerbaus statt.

Heilbronn, 28. Juni. Methodistentagung. Vom 12. bis 18. Juni tagte hier die Jahresversammlung der Prediger der Bischöflichen Methodistenkirche Süddeutschlands unter dem Vorsitz des Generalsuperintendenten D. J. D. Ruelken. Nach den Jahresberichten haben die Arbeiter überall einen Fortschritt zu verzeichnen. Für die 533 Jugendvereine mit 13 487 Mitgliedern wurde ein Prediger als Jugendsekretär im Hauptamt bestellt. Durch die sozialen Unternehmungen Altersheim Pilgerruhe in Schwarzenberg, Kurhaus Teuchelwald in Freudenstadt, die vier Kinderheime in Nagold, Kellheim im Taunus, Blankenburg im Harz und Klosterlausitz in Thüringen, das Jugendheim in Wambsheim und das Speisehaus in Augsburg konnte viel Not gelindert werden. Die 75 Diakonissen konnten trotz der schwierigen wirtschaftlichen Verhältnisse des Verbandes in Frankfurt a. M. und des Martha-Maria-Bereins in Nürnberg segensreich auf allen Gebieten wirken. Auf der Tagung wurden drei Predigtamtskandidaten ordiniert. Die nächste Tagung findet in Nürnberg statt.

Hall, 28. Juni. Kinderfest und Siedertanz. Der Tanz des kleinen Siederhofes, d. h. der kleinen Jugend, ist hier seit den 80er Jahren nicht mehr aufgeführt worden. Beim heutigen Kinderfest soll er seine Auferstehung feiern. Der Wohltäter der Stadt und Förderer des Kinderfestes, Erng, hat für sechs Paare die althergebrachte Tracht beschaffen lassen.

Horb, 28. Juni. Eingetragene Raub. In das Gefängnis wurden zwei Personen eingeliefert, die in der Nacht wegen verschiedener Raubzüge festgenommen waren. Sie führten bei der Verhaftung auf einem Wagen Waren im Wert von etwa 6 Millionen bei sich, die ihnen abgenommen und dem rechtmäßigen Eigentümer zurückerstattet werden konnten.

Ausendorf, 28. Juni. Diebischer Anecht. Am Samstag schickte eine Bauerswitwe aus Fronhofen ihren erst vor einigen Tagen frisch eingestellten fremden Dienstknecht mit

Verlorene Heimat.

Eine Erzählung aus Straßburgs Schicksalstagen.

Von Konrad Bernd.

35

Aber auch bei den Spezereihändlern sah man hinter den Fenstern Bramiden von Zucker zwischen hoch aufgetürmten Gläsern mit rotleuchtenden Einmachfrüchten und Stapeln der bekannten blauen Reismehl- und Tapiokapakete. Darin wußte einer den andern zu überbieten.

Vor den vollgefüllten Fleischläden, den reichen Konsumgeschäften, den Kleider- und Wäscheläden drängten sich die Kauflustigen. Man sah und bestaunte. Aber, man kaufte nicht. Es war ja Alles zu teuer. Zu teuer für die Armen. Zu teuer auch für den Mittelstand.

Die besten Geschäfte machten heute die Zeitungsverkäufer.

„Le Matin — Le Journal — Le Temps“ gellte es durch die Straßen. Mit rasender Schnelligkeit gingen die Blätter ab. Man riß sich förmlich darum. In den Ecken der Straßen und des Platzes, die der Menschenstrom unberührt ließ, standen überall Lesende, die es nicht erwarten konnten, das Neueste zu erfahren. Man sprach, man diskuterte. Aengstliche, besorgte Gesichter bargen sich da und dort hinter den raschelnden Journalen, und mancher mißbilligende Blick fiel auf das Volk, dem der Ernst der Stunde noch nicht klar geworden schien. Denn ernst war die Stunde! — Mit großen schwarzen Lettern stand es gedruckt: Alarm! — Ja, der Krieg war noch nicht zu Ende! — Aber war es denn möglich? — Deutschland, das am Boden liegende, das geknebelte, sollte sich wieder auferheben?

Ungläubig schüttelte dort der alte Stedelburger sein graues Haupt. Was die sich nur immer einbildeten,

die Schwobe! — Glaubten sie denn noch immer, das Elsaß könnte wieder deutsch werden? —

Sie sollten doch einmal herüberkommen und sehen. Wer wollte hier noch etwas von Deutschland wissen?

Es war zwar auch jetzt nicht alles so, wie man es gewünscht und erwartet hatte. — Die Franzosen machten sich sehr breit! Wenn es so weiterging, hatte man nicht viel gewonnen, wäre am Ende vom Regen in die Traufe geraten.

„Bi de Schwowe hen mer nix satve berse, un jeh mün mir au's Müll halte“, flüsterte der Alte hinter der vorgehaltenen Zeitung seinem Nachbarn zu.

Aber, im Grunde war doch Jeder froh, daß man endlich Ruhe hatte, daß man wußte, wohin man gehörte, und daß der Krieg beendet war. — Aber war es wirklich so? Heute sah es elend ungemütlich aus! — Rom de Rom, wenn es am Ende noch einmal losginge! Diesmal bekäme es das Elsaß zu fühlen.

Die Deutschen würden das Elsaß nicht so schonend behandeln, wie es die Franzosen getan hatten. — Wehe, wenn die deutschen Flieger kamen!

Als vor einigen Tagen ein Probealarm abgehalten wurde, war es Manchem beim Gehen der Sirenen eiskalt über den Rücken gelaufen. Sollte Straßburg doch noch einmal das Los der Städte Nordfrankreichs beschiedenen sein? —

Da war es schon besser, man beugte bei Zeiten vor. Den deutschen Michel niederhalten, mit kräftiger Faust. Kein Mitleid zeigen, kein Erbarmen. So, wie es Herr Clemenceau, der alte Tiger, tat. Das war ein Mann! Und dabei noch so leutselig! Hatte er nicht beim Empfang junge Mädchen geküßt, die ihm als Ehrenjungfrauen entgegengeeilt waren? — Das alte Schledermaul!

Jetzt hieß es aufpassen! Es liefen noch Deutsche genug auf den Straßen. Ja, es schien, als ob sie sich in den letzten Tagen vermehrt hätten.

Und dieselben, die sich noch vor kurzer Zeit sehen um die Ecken herumgedrückt hatten, hoben schon wieder den Kopf.

Das Comité de triage schien auch gar zu lässig zu arbeiten! — Es war Zeit, daß wieder einmal ein ordentlicher Schub über die Grenze ging!

Der alte Herr ließ das Blatt sinken und bläse gedankenvoll vor sich hin. — Es waren doch viele ausgewiesen worden, mit denen man früher freundlich gestanden hatte. Es war hart für die armen Menschen, die ihr Hab und Gut zurücklassen und Geschäft und Stellung aufgeben mußten.

Und wer war es, der sie austrieb. Die guten alten Eizüger waren es nicht. Eine Clique von Schreibern trieb das unsaubere Geschäft der Denunziation! Und diese gehörten meist gar nicht in die Klasse A.

Persönliche Interessen waren meist der Grund der Anklagen und Verdächtigungen. Das wußte Jeder. Es war ein billiges Mittel, den Konkurrenten los zu werden oder in den Besitz von Häusern, Liegenschaften zu gelangen. Manchmal war es in der Tat nicht sehr schön dabei zugegangen! — Und wenn nun wirklich das Elsaß wieder deutsch würde? Es gab schon einige, die es sich in Furcht oder Hoffnung zuflüsterten. — Das Beste war, man wartete ab und verhielt sich möglichst still. —

Der Alte faltete die Zeitung zusammen und versteckte sie in der Brusttasche seines Mantels. Dann klopfte er bedächtig seine Brieftasche aus und ließ sie in dem weiten Hosensack verschwinden:

Spanien und dem Ei des Kolumbus fühllich zur Seite stellen.

Der Lübecker Dom. In diesen Tagen wurde in Lübeck die Feier der 750jährigen Grundsteinlegung des berühmten Lübecker Doms, der ältesten Kirche der Stadt, gefeiert. Der Dom wurde von Heinrich dem Löwen (1129—1195), der Lübeck zur Stadt erhob, 1163 gestiftet und zugleich der Bischof aus Oldenburg nach Lübeck verlegt. Der Dom ist nicht nur die älteste Kirche, sondern das älteste Bauwerk Lübecks überhaupt; er enthält die wertvollsten Kunstschätze. Der größte Teil des einst sehr bedeutenden Silbergerätes des Doms wurde im letzten großen Kampf Lübecks um seine Seeherrschaft gegen Dänemark (1534/55) unter dem bekannten Bürgermeister Jürgen Bullenweber eingeschmolzen, um die Mittel für den Kampf zu schaffen, der mit dem Verlust der alten Seemacht endigte. Lübeck war lange Zeit die bedeutendste und wichtigste Stadt des Hansebundes gewesen. — Zur Jubiläumsfeier wurden der Domgemeinde von einigen Bürgern und Lübeckern im Ausland sowie ausländischen Freunden der Stadt in Finnland und Amerika eine Ehrengabe von 12,6 Millionen Mark gespendet.

Das Berliner Marktenbrot zu 1000 Gramm kostet ab 2. Juli 3000 Mark.

Entsprungen. Aus der Krankenanstalt Langenhorn bei Hamburg sind 7 schwere Verbrecher entwichen.

Diebstahl. Aus dem Schloß Rehov bei Jarmen (Pommern) wurden Silberfachen im Wert von 150 Millionen Mark gestohlen.

Unfall. Wegen eines Streits mit seiner Frau schnitt der 23jährige Schlosser Willi Schönstädt in Erfurt seinen beiden Kindern im Alter von 1 1/2 und 2 1/2 Jahren die Kehle durch und brachte sich einen Halschnitt bei.

Englische Briefmarken als Spekulationsgegenstand. Die Entwertung der Mark verursacht in englischen Geschäftskreisen Beunruhigung. Die Zeitungen bringen Anfragen unter den großen Firmen Londons über die Frage, wie der deutsche Marksturz auf Deutschland und auf die Weltwirtschaft wirke. Eine der Hauptfinanzfirmen stellt dabei folgende Behauptung auf. Es werden seit einigen Tagen große Mengen englischer Briefmarken nach Deutschland verandt, wo sie den Spekulanten, die zu arm sind, um sich ein Pfund Sterling oder Dollar zu kaufen, verkauft werden. Eine englische Briefmarke von 1 Penny werde mit 2500—3000 M bezahlt und bewahre eine unveränderte Kaufkraft.

Verunglückte Flieger. Die in Brasilien verunglückten deutschen Flieger sind der älteste Sohn Werner des bekannten Prof. Junker und Flugzeugführer Müller, einer der ältesten und bewährtesten Flieger der Junkerwerke.

Englisch statt Französisch. Der älteste deutsche Schulverein Südamerikas, die Germania-Schule in Buenos Aires, beschloß, als dritte Sprache nach Deutsch und Spanisch nicht mehr Französisch, sondern Englisch zu lehren.

Schiffsuntergang. Der frühere deutsche Frachtdampfer „Arcevia“ (5000 Tonnen) ist auf der Fahrt von Ostafrika nach Antwerpen im Indischen Meer gesunken. Der Kapitän, der Oberingenieur und 16 Mann sind auf der Insel Rodriguez (östlich Mauritius) gefandet, von den übrigen 19 Seeleuten liegen keine Nachrichten vor.

Wirbelsturm. Heber Newport brach am Mittwoch nach der furchtbaren Hitze ein schwerer Wirbelsturm herein. Viele Häuser wurden beschädigt, Hunderte von Bäumen entwurzelt, Telegraphenmasten und sogar Kraftwagen umgestürzt. Mehrere Personen verloren das Leben.

Die dunkle Färbung des Mondes bei vollen Mondfinsternissen versucht Karl Gläser-Köln folgendermaßen zu erklären: Der Mond ist bekanntlich ohne jede Atmosphäre (Luftschicht) und daher ungeschützt der Temperatur des Welt-raums ausgesetzt, die 273 Grad unter Null beträgt. Die Mondoberfläche wird in einer 14 Tage lang andauernden Mondnacht annähernd diesen absoluten Nullpunkt erreichen; dann beginnt die 14 Tage lang anhaltende Sonnenstrahlung, die den Mondboden auf rund 200 Grad erhöhen dürfte. Es bleiben dann noch 73 Grad unter Null übrig, d. h. die Oberflächentemperatur des Mondes verharrt im Zustand eisiger Kälte. Mit Hilfe der Lichtmessung läßt sich nachweisen, daß die Albedo des Mondes, d. h. die Fähigkeit, mit der die Mondoberfläche das von der Sonne empfangene Licht zurückstößt, sehr niedrig ist, nämlich nur 0,1, während die Planeten, die ebenfalls als dunkle Weltkörper angesehen werden, meistens bedeutend höhere Werte aufweisen. Beispielsweise besitzt Venus eine Albedo von 0,59, Jupiter von 0,56. Dies beweist, daß der Mond ein recht dunkler Weltkörper ist. Die Albedobestimmung der Mondformationen ist von verschiedenen Seiten versucht worden. Am eingehendsten haben sich Wilsing und Scheiner vom Potsdamer Observatorium damit befaßt. Es wurden von ihnen 30 Mineralien, die auf der Erdoberfläche vorkommen, geprüft. Bei dieser Vergleichung mußten 24 dieser Mineralien als nicht in Betracht kommend ausgeschlossen werden und nur 4 blieben übrig, die der Rückstrahlung des Mondes entsprechen. Es sind dies vulkanische Asche, Lava, Flußsand und Lehm. Hieraus kann man den Schluß ziehen, daß die dunklen Mondflecken wesentlich aus Lava und die hellern Bergabhänge aus vulkanischer Asche bestehen. Die bei Mondfinsternissen beobachtete dunklere Färbung des Mondes ist das durch die Atmosphäre unserer Erde gebrochene Licht der Sonne, deren Strahlen in äußerst schrägem Winkel durch die tiefsten Schichten unserer Luftschicht gehen. Je mehr diese mit Wasserdampf gesättigt ist, um so tiefer wird auch die rote Färbung des verfinsterten Mondes sein. Bei jeder Finsternis wechselt diese Färbung, und man hat Fälle, wo der Mond bei vollen Finsternissen dem bloßen Auge vollständig unsichtbar war.

Handelsnachrichten

Dollarkurs am 28. Juni: 150 378 (153 183).
1 Pfund Sterling 688 275, 1 holl. Gulden 58 632, 1 Schw. Fr. 2 683 50, 1 franz. Fr. 9226 50, 1 belg. Fr. 7855, 1 ital. Lira 4117 50, 1 österr. Kr. 2 18, 1 tschech. Kr. 4538 50, 1 poln. Mark —.
Wollgarnpreise. Die Vertriebsgesellschaft deutscher Baumwollnähmaschinenfabriken in München hat, wie die „Textilwoche“ erfährt, den Aufschlag auf die Preisliste vom 12. März 1923 mit Wirkung vom 27. Juni ab wieder von 10 500 auf 11 500 v. H. erhöht.

Mannheimer Produktendörse, 28. Juni. Die Börse verkehrte in fester Haltung. Verkauft wurden für die 100 Kg. waggonfrei

Mannheim (alles in 1000 K): Weizen 65, Roggen 400 bis 425, Gerste 400 bis 450, Inland. Hafer 350 bis 400, neues Wiesensheu 65 bis 70, Meeben 70 bis 75, Dreifloß 90, Weizenmehl, Nichtpreis der Mählen 900 bis 950, Mele 190 bis 200.

Märkte

Stuttgart, 28. Juni. Weitere Preissteigerung am Schlachtviehmarkt. Dem Donnerstagmarkt am Vieh- und Schlachtviehmarkt waren zugeführt: 79 Ochsen, 43 Bullen, 240 Jungbullen, 228 Jungkühe, 208 Kühe, 388 Kälber, 945 Schweine, 31 Schafe, 3 Ziegen. Alles wurde verkauft. Erlös aus je 1 Pfund Lebendgewicht: Ochsen 1.: 9200 bis 9500 (letzter Markt: 8900 bis 9200), 2.: 7600 bis 8700 (7500 bis 8500), Bullen 1.: 8800 bis 9100 (8500 bis 8700), 2.: 7800 bis 8400 (7600 bis 8300), Jungbullen 1.: 9300 bis 9600 (8000 bis 9200), 2.: 8800 bis 9000 (8100 bis 8700), 3.: 7500 bis 8200 (7200 bis 7900), Kühe 1.: 7600 bis 8400 (7500 bis 8200), 2.: 6000 bis 7200 (5800 bis 7000), 3.: 4200 bis 5500 (4000 bis 5200), Kälber 1.: 9200 bis 9400 (8800 bis 9000), 2.: 8800 bis 9000 (8400 bis 8700), 3.: 8400 bis 8700 (7900—8200), Schweine 1.: 11 000 bis 12 500 (11 000 bis 11 500), 2.: 10 200 bis 10 800 (10 000 bis 10 500), 3.: 9200 bis 10 000 (8500 bis 9500). Verlauf des Marktes: lebhaft.

Mannheimer Kleinviehmarkt, 28. Juni. Dem Kleinviehmarkt waren zugeführt und für die 50 Kilo Lebendgewicht gehandelt (alles in 1000 K): 50 Kälber 850 bis 1100, 10 Schafe 400 bis 450, 150 Schweine 900 bis 1400 und 643 Ferkel und Läufer, für das Stück 190 bis 375.

Teure Kirschen. Bei einer Versteigerung der städtischen Kirschbäume in Mühlheim wurden für zirka 90 Bäume über 1 Million Mark erzielt. Schnapshirschen wurden durchschnittlich mit 10 000 bis 15 000 M, die übrigen Bäume bis zu 65 000 M bezahlt. Bei Privatversteigerungen sind für einzelne Bäume 80 000 M erzielt worden. Noch höher waren jedoch die Angebote bei der Versteigerung des Kirschenzweigs der Gemeinde Cronern, Amt Staufen. Es wurden hier Gebote bis zu 200 000 M für den Baum abgegeben. Das Pfund Kirschen käme demnach schon am Baum auf 1200 bis 1800 Mark zu stehen.

Das Wetter

Die Ebrungen lösen sich langsam auf. Die Bildung von Hochdruck im Süden und Osten macht ebenfalls nur zögernde Fortschritte. Am Samstag und Sonntag ist daher immer noch teilweise bedecktes, etwas kühles, aber in der Hauptsache trockenes Wetter zu erwarten.

GESCHWISTER FLUM

Buchhandlung, Papier- u. Schreibwaren
neben Gasth. z. Sonne empfehlen: neben Gasth. z. Sonne
Reiselektüre, Geschenkliteratur
Schwarzwaldführer und -Karten
Leihbibliothek - Zeitungen und Zeitschriften
Feine Schreibwaren - Mal- und Zeichenartikel
Reiseandenken - Papierservietten, Packpapier

Verbilligte Theater-Sondervorstellung
am Sonntag, den 1. Juli (Einlaß 2 1/2 Uhr, Anfang 3 Uhr):
„Der kühne Schwimmer“ (Lustspiel).
Wer noch Plätze haben will, entnehme sie umgehend.
Die Nachfrage ist stark, besonders von Calmbach.
Preise: 4000 (statt 11000 Mk.), 3000, 2000, 1500 Mk. (Galerie), 1000 Mk. (Stehplatz).
Verkauf: Zigarrengeschäft Feblor, König-Karlstraße.
Nur für Mitglieder der Gewerkschaften und des Allg. Bildungsvereins und für deren Angehörige.
J. A.: Dr. Weidner.

Zahle mehr wie jede Konkurrenz
für Lumpen u. Papier.
Annahme heute Freitag und morgen
Samstag beim Bahnhofshotel.
Mayer & Hermann.

Gebt zum Deutschen Volksopfer!
Spenden werden in der Geschäftsst. ds. Bl. angenommen.

Unser
Erholungsheim Wildbad
mit 50 Betten ist wieder
neu eröffnet.
Pension zu mäßigen Preisen. Gute und sachgemäße
Berpflegung wird zugesichert. Anfragen erwünscht.
Im Auftrag:
Der Verwalter: Viktor Reiter, Koch.

Homöopath H. Maier aus Pforzheim
hält Sprechstunde jeden Freitag
von 8 bis 1 Uhr
Kochstraße bei Gipler Fischer.

Linden-Künstlerspiele
Hotel Alte Linde
Dir.: W. Kull
Jeden Abend punkt 1/9 Uhr
Das glänz. Familienprogramm
Auftreten erster Künstler
Erstklassige Künstlerkapelle
Vornehm eingerichtet. Lokal
Bei kühler Witterung geheizt

Heute nachmittag
verkaufe ich im Auftrag
1 Anzug m. extra Hose,
1 Cutaway mit Weste
und gestr. Hose,
Größe 46, alles gut erhalten.
Rieginger, Schneidernstr.

Morgen Samstag vor-
mittag geben wir auf unserem
neuen Lager am Bahnhof
eine größere Anzahl

leere Kisten
ab.
Consumverein.

Diejenige Person, welcher
ich vor 4 Wochen meinen
Regenschirm geliehen
habe, möchte ich bitten, den-
selben auch wieder zu bringen.
R. Schlegel, Malerstr.

Hunde
aller Rassen kaufen und ver-
kaufen Sie vorteilhaft durch
eine Anzeige in „Der Deutsche
Jäger“, München, Briener-
straße 9. Hunderttausende von
Lesern in Stadt und Land
in Südd.

Eier,
schöne frische Ware, zum
Tagespreis.
Jul. Schweitzer, Hirtau,
Geflügelhof.

Köchin gesucht
für ruhigen Privat Haushalt
nach Berlin. Durchaus an-
genehme Stellung und zeit-
gemäßer Lohn. Eintritt mög-
lichst bald. Vorzusehen:
Parkvilla, Zimmer Nr. 1.

Alle Musik-
Instrumente
für Haus und
Orchester von
den einfachst.
Schiller- bis zu den feinsten
Künstler-Instrumenten, alles
Zubehör, Saiten usw. empf.
in reichster Auswahl
Musikhaus Curtz
Großhandel und Einzelverkauf
Pforzheim, Leopoldstr. 17
Arkadenriedisch — Hofstraße
Ankauf alter Geigen u. Celli



**Damen- und Mädchen-
Bekleidung.**
Mäntel, Kostüme, Taillekleider,
Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.
C. Berner, Pforzheim, u. Blumenstr.